

DIAKONIE VOR ORT

Mai 2011



Magazin der Diakonie im Ev. Kirchenkreis Recklinghausen

Meine Diakonie

- Fotowettbewerb
- Berichte und Nachrichten



Ich glaube an die Sonne,
auch wenn sie nicht scheint.

Ich glaube an die Liebe,
auch wenn ich sie nicht spüre.

Ich glaube an Gott,
auch wenn ich ihn nicht sehe.

Inschrift im Warschauer Ghetto

Diakonie im Kirchenkreis

- 3 **Editorial**
- 4 **Erste integrative Party im Festspielhaus**
- 5 Ausbildung beendet
Qualitätsbeauftragte erhalten Zertifikat

Freiwilliges Soziales Jahr
Das Leben anders kennen lernen
- 7 **Neue Angebote in der Diakoniestation Datteln**

Service groß geschrieben
Schulung im Theodor-Fliedner-Haus
- 8 Haus Abendsonne
Wie der Schwarzwald nach Recklinghausen kam
- 9 **Kindern eine Zukunft geben**
Westfälische Pflegefamilien sind ein wichtiger Beitrag
- 10 Beratungsstelle der Diakonie
Café HübsSch ist mitten in der Stadt
- 11 **Ende einer langen Leidenszeit**
Nach mehr als zwei Jahren Ehe-Martyrium findet
Walburga S. Hilfe im Frauenhaus Herten
- 12 **Acht Fragen an Andrea Becker**

Diakonie Thema

- 13 **Meine Diakonie – Fotowettbewerb 2010**

Diakonie im Kirchenkreis

- 16 **Diakonie begleitet ausgelagerte Arbeitsplätze**
Menschen mit Behinderungen bewähren sich
- 17 Diakonie diskutiert Inklusion
Fachleute treffen sich in Recklinghausen
- 18 **Traumjob**
Integrationsfachdienst ermöglicht Vermittlung
- 19 **Nicht nur etwas Kluges machen, sondern den Menschen eine Freude**
Elmar Dengg malt im Haus Jona
- 20 Gesunde Ernährung
Bildungswoche in der Tagesbetreuung
- 20 **Tipps & Termine**

Diakonie Nachrichten

- 21 Wohnheime und Außenwohngruppen zertifiziert

Diakonie bei Facebook
- 22 Polizei im Infoeinsatz

In den Ruhestand verabschiedet

Impressum

Diakonie Jubiläen

- 23 **Betriebsjubiläen**



Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten die neue Ausgabe von „Diakonie vor Ort“ in Ihren Händen. „Diakonie vor Ort“, wie Sie sie kennen – und doch ein wenig verändert.

Vielleicht fällt es Ihnen ja beim Lesen und Blättern auf, wohl spätestens, wenn Sie die Jubilare und Jubilarinnen auf der vorletzten Seite entdecken, anstatt wie bisher auf der letzten.

Ansonsten gibt es wie immer die neuesten Nachrichten und Begebenheiten aus unserem Diakonischen Werk. Und darin liegt eine gute und stabile Kontinuität und Verlässlichkeit: Dass es immer wieder gute Nachrichten und berichtenswerte Ereignisse aus der Arbeit gibt, bei allem schnellen Wandel und den vielen Veränderungen, die um uns herum täglich geschehen und sehr viel Einfluss nehmen auf die tägliche Arbeit und ihre Rahmenbedingungen.

Dass wir dabei untereinander die Arbeit der anderen nicht allein durch das Lesen von „Diakonie vor Ort“ wahrnehmen, sondern dass sich in unserem Werk in letzter Zeit zunehmend Aktivitäten von Vernetzung und Zusammenarbeit über bisherige Grenzen hinweg entwickelt haben und weiter entwickeln werden, finde ich großartig. So können wir die Möglichkeiten, die Mitarbeitende in unserem Werk für die Menschen anbieten, viel besser zur Geltung bringen. Kompetenzen und Fähigkeiten vieler Engagierter entfalten sich über Dienststellen- oder Geschäftsfeldgrenzen hinweg

findet Ihr

Horst Bögeholz

Erste integrative Party im Festspielhaus

„Wie weit ist es zur Franz-Bracht-Straße“, fragt am Freitag, 17.12.2010 eine Frau den Busfahrer der Vestischen. „Sie wollen sicher zur Party der Diakonie“, so die Antwort. „Da sind noch zwei, die auch da hin wollen. Gehen Sie bei diesem vielen Schnee doch zusammen.“

So weit hatte es sich herum gesprochen. Integrative Party der Diakonie im Festspielhaus. Rund 300 Gäste, Menschen mit und ohne Behinderungen, hatten sich auf den Weg gemacht, um eine große Party zu feiern.

Single Börse und Schminken

Die Single Börse fand von Anfang an ihr Publikum. Kontakte wurden den ganzen Abend über vermittelt. Zwei Visagistinnen hatten alle Hände voller Schminke.

rinnen und Besucher sich professionell stylen lassen. Und dann ging es los. Auf der Tanzfläche und an den Tischen. Gute Stimmung – Partylaune eben – bis in die frühen Morgenstunden.

„Das ist toll hier“, so ein Partygast. „Hier im Festspielhaus kann man gut feiern“, so ein anderer. Elisabeth Schmidtke, Organisatorin vom Ambulant Betreuten Wohnen: „Wir sind ganz bewusst an diesen Ort gegangen. Dort, wo die großen Partys in der Region stattfinden, gehört auch die Integrative Party hin.“

Integrative Party der Diakonie – ein guter Anfang ist gemacht – es sieht nach Fortsetzung aus.



Henriette Hegener, Andrea Pleuger und viele Mitarbeitende aus dem Ambulant Betreuten Wohnen waren den ganzen Abend unterwegs. Es hat sich gelohnt.



Vor der Party stylen. Nicht nur für Frauen ein Muss. Bei der Integrativen Party sorgten professionelle Visagistinnen für den richtigen Auftritt.



Immer eine volle Tanzfläche – bis in die frühen Morgenstunden. Integrative Party im Festspielhaus ist eine tolle Sache.



Erst einmal umschauen. Gedränge vor dem Partyraum. Erst mal warm machen und dann loslegen.

Alle Fotos: M. Wiese

Ausbildung beendet

Qualitätsbeauftragte erhalten Zertifikat

Nach zwölf intensiven Seminartagen und viel Lernen erhielten 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Zertifikat zur Qualitätsbeauftragten/zum Qualitätsbeauftragten.

Unter Leitung von Helgard Räbel-Guß, Bundesakademie für Kirche und Diakonie, absolvierten die zukünftigen Qualitätsbeauftragten ein großes Lernpensum. Froh waren sie, als nach bestandener Abschlussprüfung in einer Feierstunde die Zerti-

fikate vom Vorstand des Werkes übergeben wurden. Insgesamt arbeiten nun 46 Qualitätsbeauftragte im Diakonischen Werk. Entscheidend bei allen Qualitätsmanagement Prozessen ist, was bei den Menschen, die sich einem Dienst der Diakonie anvertrauen, ankommt. Allein zu ihrem Nutzen legt die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen einen so großen Wert auf die Entwicklung eines leistungsfähigen Qualitätsmanagementsystems.



Prüfung bestanden und Zertifikat erhalten: Paul Lehmann, Förderturm I, Sabine Stein, Ev. Familienbildungsstätte, Raimund Otterbein, Ev. Kinderheim, Thorsorten Ortman, Flexible Hilfen, Charlette Schröder, Wohnheim am Schillerpark, Veronika Serbin, Theodor-Fliedner-Haus, Jutta Rosenfelder, Haus Abendsonne, Carmen Wember-Eink, Haus Abendsonne, Kerstin Bohnert, Autismuszentrum und Fördergruppen, Silvia Guedri, Essen auf Rädern, Tanja Delladio, Haus der Kulturen, Christoph Stiller, Personal und Organisation, Michael Inestern, Umwelt-Werkstatt Datteln, Tatjana Probst, Diakoniestation Marl. Foto: M. Wiese

Freiwilliges Soziales Jahr

Das Leben anders kennen lernen

„Nach sechs Wochen hier wusste ich, dass ich soziale Arbeit studieren werde.“ So eindeutig ist es nicht bei allen jungen Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr in einem diakonischen Dienst absolvieren.

Helena Lotz, 20, hat ihre Entscheidung gefällt. „Ich bin gerne hier. Der Kontakt zu den alten Menschen gefällt mir sehr.“ Hendrik Baumann, ihr „Kollege“, hatte sich schon zu Beginn seines Freiwilligen Sozialen Jahres anders orientiert. „Ich möchte Maschinenbau studieren und als Ingenieur arbeiten“, erzählt der 20-jährige. „Trotzdem mache ich dieses Jahr gerne hier im Haus Abendsonne. Ich habe intensiven Kontakt zu Menschen. Ich merke, dass ich den Leuten hier wichtig bin. Sie erkundigen sich danach, wie es mir geht und wenn ich einige Tage weg war, freuen sie sich, mich wieder zu sehen. Das ist anders als in der Schule.“ Helena und Hendrik beglei-

ten alte Menschen bei Spaziergängen, lesen ihnen vor und reichen Essen an. Sie sind Gesprächspartner und da, wenn sie gebraucht werden.

Henrike Feld, Cindy Sikora und Maximilian Herder geht es genauso. Die drei neunzehnjährigen arbeiten in ihrem Freiwilligen Sozialen Jahr in der Schulbegleitung des Familienunterstützenden Dienstes. „Am Anfang wusste ich nicht so recht, was mich erwartet“, berichtet Maximilian Herder. „Schon nach kurzer Zeit fühlte ich mich genau an der richtigen Stelle.“ Die Schulbegleitung ermöglicht Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung den Besuch der für sie geeigneten Schule. Sie werden durch Mitarbeitende im Freiwilligen Sozialen Jahr unterstützt. Nur so ist der Schulalltag zu bewältigen. „Ich begleite ‚meinen‘ Schüler über den ganzen Tag“, berichtet Cindy Sikora. „Gemeinsam machen wir Lese- oder Schreibübungen, beschäftigen uns, wenn die Konzentration nach-

lässt.“ Die Schulbegleitung unterstützt bei lebenspraktischen Verrichtungen. Anfallende Pflegearbeiten werden durchgeführt. Auch im sozialen Miteinander wirken die Schulbegleiterinnen/ Schulbegleiter mit (Begleitung des Schülers bei besonderen Aktivitäten, Essen reichen usw.). Alles das geschieht in enger Zusammenarbeit mit dem Lehrpersonal.

FSJ bei der Diakonie

Helena, Hendrik, Maximilian, Cindy und Henrike sind fünf von rund 90 Menschen, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr in einer Einrichtung des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen machen. „Wir sind sehr froh, dass die beiden da sind“, sagt Elke Zerbes-Walther, Leiterin des Altenwohn- und Pflegeheims. Tanja Trybusch, Leiterin des Heilpädagogischen Zentrums, drückt es so aus: „Wir möchten nicht mehr auf die jungen Leute verzichten.“

Das Freiwillige Soziale Jahr ist ein einmalig gutes Angebot für junge Frauen und Männer.

Es hat sich zu einem echten „Renner“ entwickelt. Junge Menschen, die nach der Schule noch nicht wissen, was sie tun sollen oder auf einen Studienplatz warten, die arbeitslos sind, nach neuer Orientierung suchen oder ein Jahr Erfahrungen sammeln möchten, sind im Freiwilligen Sozialen Jahr genau richtig.

Sie erhalten Einblick in die soziale Arbeit und begegnen Menschen in verschiedensten Lebenssituationen (Kindern und Jugendlichen, Menschen mit Behinderungen, alten und pflegebedürftigen Menschen).

In den Diensten der Diakonie hat es sich herumgesprochen, dass durch das Freiwillige Soziale Jahr motivierte junge Frauen und Männer die Arbeit bereichern. Stellen werden in Altenwohn- und Pflegeheimen, in den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, in Wohnheimen für Menschen mit Behinderungen, im Evangelischen Kinderheim, im Heilpädagogischen Zentrum und anderswo angeboten. „Die Bandbreite ist so groß, dass jede und jeder das findet, was gesucht wird“, so Rainer Holt vom Referat Freiwilligendienste.

Das Freiwillige Soziale Jahr

- Geht über die Dauer eines Jahres
- Die Beiträge zur Sozialversicherung (Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung) werden übernommen
- Die Anspruchsdauer für das Arbeitslosengeld verlängert sich
- Es gibt ein angemessenes Taschengeld im Monat
- Das Kindergeld wird weiter gezahlt
- 26 Tage Urlaub im FSJ
- Ein qualifiziertes Abschlusszeugnis wird am Ende ausgestellt
- Das Freiwillige Soziale Jahr kann als Vorpraktikum für ein Studium oder eine Ausbildung anerkannt werden

Informationen: Referat Freiwilligendienste, Rainer Holt, Telefon 02361 206 206 oder www.diakonie-kreis-re.de



Junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr – dort, wo sie gebraucht werden. Sie arbeiten in einem Altenwohn- und Pflegeheim wie Hendrik Baumann und Helena Lotz, im Familienunterstützenden Dienst wie Maximilian Herder, Henrike Feld und Cindy Sikora oder in einem anderen Dienst der Diakonie.

Alle Fotos: M. Wiese

Neue Angebote in der Diakoniestation Datteln

„Es gibt nicht so viele Pflegedienste, die diese Leistungen anbieten können“, sagt Gudrun Rahma, Leiterin der Diakoniestationen Datteln und Haltern. Mitarbeitende der Diakoniestation Datteln haben sich zusätzlich qualifiziert. Die Wundberatung gehört jetzt zum Angebot der Diakoniestation. „Dadurch steigern wir die Lebensqualität der Menschen und entlasten die Angehörigen“, sagt Gudrun Rahma.

„Auch mit der Qualifikation zur Pflegeberatung haben wir einen Schritt nach vorne gemacht“, sagt Andreas Polack, neuer Leiter des Bereiches Gesundheit & Pflege. „Wir dürfen und werden nun Pflegekurse anbieten. Das ist eine aktive Unterstützung für pflegende Angehörige, die dadurch bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe unterstützt werden.“

Auch andere Mitarbeitende der Diakoniestation haben sich in diesem Jahr zusätzlich qualifiziert. So ist durch die ausgebildete Praxisanleiterin eine fachlich fundierte Begleitung von Schülerinnen und Praktikantinnen gewährleistet. Eine wichtige Voraussetzung dafür, auch zukünftig über gute Fachkräfte in der Pflege zu verfügen. Eine ebenfalls neu ausgebildete Sicherheitsbeauftragte vervollständigt die Reihe der Mitarbeitenden in der Diakoniestation, die sich mit großem Engagement weiter gebildet haben.



Gemeinsam auf dem Weg. Gudrun Rahma, Tanja Herrmann, Sonja König, Igor Rachmatulin und Katharina Lechner stehen für qualifizierte Angebote der Diakoniestation Datteln.

Foto: M. Wiese

Service groß geschrieben

Schulung im Theodor-Fliedner-Haus

Frau Schulte sitzt immer pünktlich an ihrem Tisch. Dass sie schon einmal unpünktlich zum Mittagessen gekommen ist, daran kann sich niemand erinnern.

Frau Schulte ist eine von vielen Bewohnerinnen und Bewohnern die in einem Altenwohn- und Pflegeheim der Diakonie wohnen. Die Mahlzeiten spielen im Tagesverlauf eine wichtige Rolle. „Wir wissen, dass das Essen auf der Wohlfühlskala eine ganz hohe Position bei unseren Bewohnerinnen und Bewohnern einnimmt“, sagt Gerhard Bröker, Leiter des Wirtschaftsbetriebes.

Neben einem schmackhaften Essen ist der Service von Bedeutung. Wie wird das Essen serviert, gibt es eine ansprechende Dekoration und wie werden die Menschen angesprochen?



Eine starke Gruppe. Die Serviceschulung des Wirtschaftsbetriebes wurde besucht von Eleftheria Bogatini, Kirsten Niewerth, Susanne Packeiser, Ewa Zowada, Jutta Best, Jolanthe Alker, Susanne Andrews, Britta Tautermann, Michaela Lengk, Karin Strewiczek, Susanne Weber, Kerstin Abs.

Foto: M. Wiese

Service Schulung

Alle diese und noch viel mehr Fragen wurden im Februar bei einer Service-Schulung des Wirtschaftsbetriebes angesprochen. Eingeladen dazu waren Mitarbeiterinnen aus den Altenwohn- und Pflegeheimen des Diakonischen Werkes. Gemeinsam mit der Firma Apetito, dem Lieferanten von Essenskomponenten, wurde zunächst die Theorie angesprochen. Dabei aber blieb es nicht. Jeweils eine Teilnehmergruppe bereitet ein mehrgängiges Menü vor und sorgte für einen festlich gedeckten Tisch. Der Höhepunkt kam dann am Abend. Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Theodor-Fliedner-Haus, Mieterinnen der angrenzenden Wohnanlage sowie einige Mitarbeitende waren eingeladen, das Ergebnis des Schultages zu erleben. Vom Empfang der Gäste über den festlich gedeckten Tisch bis zum servierten Menü – alle Elemente eines gastfreundlichen Hauses wurden an diesem Abend angesprochen. Gefallen hat es allen. Sowohl das leckere Essen, als auch der freundlich-professionelle Service. Der Applaus am Ende war laut, anhaltend und herzlich.



Das Ergebnis eines langen Schultages. Eine festlich gedeckte Tafel und ein wunderbares Menü.

Foto: M. Wiese

Abgeschlossen wurde der Tag durch das Überreichen einer Urkunde und einer Service-Mappe an die Teilnehmerinnen der Schulung. Waren sie nach diesem langen Tag müde, so konnte in den Gesichtern auch große Zufriedenheit über die gelungene Schulung gefunden werden.

Haus Abendsonne

Wie der Schwarzwald nach Recklinghausen kam



Monika Forst führt ihre Gäste durch den Schwarzwald. Stets unter Aufsicht der Schwarzwaldfrau Christel Dreisewerth

Foto: M. Wiese

Es sieht aus wie im Schwarzwald. Es riecht wie im Schwarzwald. Es ist nicht der Schwarzwald, sondern das Altenwohn- und Pflegeheim Haus Abendsonne in Recklinghausen.

Zur Freude von Bewohnerinnen und Bewohnern haben Monika Forst und ihr Team den Speiseraum in eine Schwarzwaldlandschaft umgestaltet. Selbst die Trachten fehlen nicht an diesem besonderen Nachmittag. „Wir haben einen Vertellekes Kreis“, erzählt Monika Forst. „Bewohnerinnen und Bewohner kommen dort hin. Wir sitzen zusammen und erzählen uns etwas.“ Ab und zu wird daraus eine Erzählreise. Wie die in den Schwarzwald. Über allem

thront die Schwarzwaldfrau in ihrer Tracht. Monika Forst macht mit den Gästen, Bewohnerinnen, Bewohner und viele Angehörige, eine Reise durch den Schwarzwald. Sie erzählt von Orten und deren Geschichte. „Da war ich auch schon einmal“, ruft eine alte Frau. In ihrem Gesicht die Erinnerung an vergangene Urlaubstage. Monika Forst nimmt die Geschichten der Gäste auf, zeichnet das Bild einer Landschaft, die viele in ihrer Erinnerung haben. Die Erinnerung zu stärken, dazu tragen auch die typischen Speisen und Getränke bei. Am Ende bleibt nicht nur die Erinnerung an die Schwarzwaldklinik im Glottertal, sondern an einen sehr schönen Nachmittag.

Kindern eine Zukunft geben

Westfälische Pflegefamilien sind ein wichtiger Beitrag

Marie* tobt im Bällchenbad. Zwischen den vielen bunten Bällen fühlt sie sich sichtlich wohl. Melanie* sitzt ihr gegenüber. Sie lacht über das ganze Gesicht und vergräbt sich tief in den Bällen.

Marie und Melanie sind drei Jahre alt. Dass sie einmal so unbeschwert toben würden, war ihnen nicht in die Wiege gelegt. Im Gegenteil. Beide Kinder sind in schwierige Familienverhältnisse hineingeboren worden. Sie haben in ihrer Herkunftsfamilie früh Erfahrung mit Gewalt und Vernachlässigung machen müssen.

„Marie hat ein ganz großes Bedürfnis nach Zuwendung und Nähe“, sagt Brigitte Herbert*, 33. Sie bietet dem kleinen Mädchen nun eine „neue“ Familie – eine Westfälische Pflegefamilie. „Ich habe immer mal wieder von dieser Möglichkeit gehört“, berichtet sie. „Mein damaliger Partner und ich haben uns lange mit der Möglichkeit beschäftigt, eine Westfälische Pflegefamilie zu werden.“ Marie lebt nun seit fast einem Jahr bei Brigitte Herbert. Die gelernte Erzieherin hat die Verantwortung nach der Trennung von ihrem Partner alleine übernommen.

Ruth Steiner, 34, hat sich ebenfalls gemeinsam mit ihrem Ehemann viele Gedanken zum Thema Westfälische Pflegefamilie gemacht. Die selbständige Mediendesignerin sagt nach dem ersten gemeinsamen Jahr mit Melanie: „Es war genau die richtige Entscheidung.“ Beide Frauen berichten davon, wie aus einem vorsichtigen Kennen lernen große Zuneigung wuchs. „Nachdem wir uns einige Male gesehen und miteinander gespielt hatten hat Marie kundgetan, dass sie nun bleibt“, berichtet Brigitte Herbert. „Da treffen dann verschiedene Persönlichkeiten aufeinander“, sagt Ruth Steiner. Die frühen negativen Erfahrungen der Kinder sind mit dem Einzug in die Familie natürlich nicht weg. „Die Kinder sind anhänglich und probieren aus, ob sie nun in einer verlässlichen Umgebung leben“, berichten beide Mütter. „Das kann durchaus schwierig sein“, so beide Frauen. „Alle sechs bis acht Wochen haben die Kinder Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie“, berichtet Stefanie Sielker-Marzinik, Koordinatorin und Begleiterin aller Westfälischer Pflegefamilien die durch die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen betreut werden. „In der Regel sind die leiblichen Eltern froh über die gute Versorgung ihrer Kinder“, so Stefanie Sielker-Marzinik. „Der Kontakt ist wichtig, weil die Kinder das brauchen und weil Pflegefamilie eben auch heißen kann, die Verhältnisse haben sich so verbessert, dass die Kinder zurückkehren können.“

„Ich kann meinen Teil dazu tun, dass Melanie der Mensch werden kann, der sie sein möchte“, sagt Ruth Steiner rückblickend auf die letzten Monate mit Melanie. Beide Kinder besuchen inzwischen den Kindergarten und haben sich dort gut eingelebt. Ein weiterer Schritt in die Zukunft ist geschafft.

* Namen v. d. Redaktion geändert



Unbeschwertes Toben im Bällchenbad. Eine Freude für die Kinder und für die Begleiterin der Westfälischen Pflegefamilien, Stefanie Sielker-Marzinik.

Foto: M. Wiese

Westfälische Pflegefamilien Freude am Familienleben weiter geben

Sie

- denken als Familie oder als Einzelperson darüber nach, ein Kind mit besonderer Geschichte in Vollzeitpflege aufzunehmen
- möchten diesem Kind Zuwendung, Raum und Zeit geben, sich (weiter) zu entwickeln
- verfügen neben Warmherzigkeit und Zugewandtheit über besondere Erziehungskompetenzen

Eine pädagogische oder medizinisch-pflegerische Qualifikation wäre ideal, ist aber nicht Voraussetzung.

Wir

- bereiten Sie gut und qualifiziert auf die neue Aufgabe vor
- beraten und begleiten Sie fachlich kompetent und kontinuierlich
- ermöglichen den Erfahrungsaustausch mit anderen Pflegefamilien
- vergüten diese anspruchsvolle Aufgabe durch ein angemessenes Pflegegeld

Wir freuen uns über Ihr Interesse. Auch und besonders, wenn Sie Mitarbeiterin/Mitarbeiter des Diakonischen Werkes sind. Rufen Sie an:

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e. V.,
Ev. Kinderheim, Stefanie Sielker-Marzinik,
Tel. 02361 6086-0 | Mobil 0160 905 827 67

Beratungsstelle der Diakonie

Café HübsSch ist mitten in der Stadt

Landrat Cay Süberkrüb hat die Arbeit des Café HübsSch bei der Veranstaltung „Kirche & Armut“ des evangelischen Kirchenkreises kennen gelernt. „Ich freue mich sehr, dass wir heute die damals getroffene Verabredung eines Besuches vor Ort einlösen“, sagt Peter Burkowski, Superintendent des Kirchenkreises Recklinghausen.

Der Landrat ist der Verabredung gerne nachgekommen: „Die Ausstellung in der Gustav-Adolf-Kirche hat mir sehr gefallen. Die Skulpturen, aber auch die ausgebreiteten Schlafsäcke fand ich eindrucksvoll inszeniert. Das, was Frau Reinholz über die Arbeit hier berichtet hat, hat mich beeindruckt. Deshalb freue ich mich, das Café HübsSch jetzt live erleben zu dürfen. Ich bin begeistert von der Arbeit, die hier geleistet wird. Und die deutlich macht: Alle Menschen sind wertvoll.“



Gespräch in großer Runde. Landrat Cay Süberkrüb (2.v.r.) ließ sich im Café HübsSch ausführlich über die Arbeit informieren. Mit am Tisch Horst Bögeholz, Vorstand Diakonie, Ingo Kohlhage, Mitarbeiter, Angelika Korneli, Leiterin Psychosoziale Dienste, Manfred Liedmann, Leiter Wohnen & Beratung, Peter Burkowski, Superintendent Kirchenkreis Recklinghausen (v. r. nach lks.).

Alle Fotos: M. Wiese

Umzug an den richtigen Ort

Mit dem 31.12.2008 ist die über 30-jährige Arbeit der Diakonie im Nachbarschaftszentrum an der Westremstraße (Siedlung „Im Winkel“/ Nettebruch) zu Ende gegangen. Die Stadt Datteln hat das Haus verkauft, so wie viele andere Wohnungen in der Siedlung.

Die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen hat mit Anfang 2009 Ersatz für das Beratungsangebot geschaffen. In der Hohen Straße 4 a, mitten in Datteln, wurde ein Ladenlokal angemietet.

Wichtiger Anlaufpunkt

Im „Café HübsSch“ (abgeleitet aus dem § 67, SGB XII: Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten) finden sich viele Menschen ein. Auch diejenigen, die den vorigen Standort nicht erreichen konnten, weil er etwas abseits lag. „Es war eine gute Entscheidung, mitten in die Stadt zu

gehen“, sagt Horst Bögeholz, Vorstand des Diakonischen Werkes. „Hier finden die Menschen schnell Kontakt zu uns.“ Ina Reinholz, Mitarbeiterin im „Café HübsSch“, berichtet von Aktivitäten, die Menschen aus der sozialen Isolation holen. Gemeinsames Frühstück, Ausflüge oder Gesellschaftsspiele. Das Café HübsSch ist der erste Anlaufpunkt für Menschen, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden. So wie Roberto Thomas, dem die Wohnung gekündigt wurde und der nicht weiß, wohin er gehen soll. „Immer wichtiger ist es, dass die Menschen frühzeitig zu uns kommen“, sagt Angelika Korneli, Leiterin des Bereiches Psychosoziale Dienste bei der Diakonie. „Haben sie erst einmal ihre Wohnung verloren, ist es schwer, etwas Neues zu finden.“

Drohender Wohnungsverlust ist einer der häufigsten Gründe, die Beratungsstelle aufzusuchen. Andere Gründe sind Schwierigkeiten mit Ämtern, Ärger mit Vermietern oder Probleme mit dem Job Center. Finanzielle Probleme, drohende Überschuldung oder Suchtgefährdung sind weitere Probleme, die die Menschen mitbringen. „Auch der gesundheitliche Zustand einiger Personen ist schwierig“, sagt Ina Reinholz. „Regelmäßig ist ein Arzt hier in der Beratungsstelle als Ansprechpartner.“ „Die Arbeit die wir hier tun, ist eine wichtige Arbeit in der Stadt Datteln“, sagt Horst Bögeholz. „Wir merken, wie sehr die Menschen das Angebot der Beratung und auch des Ambulant Betreuten Wohnens in Anspruch nehmen. Diese Arbeit kann nicht von den städtischen Ämtern durchgeführt werden. Hier ist die Diakonie als freier Träger gefragt.“

Café HübsSch, Beratungsstelle für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, Hohe Straße 4 a,
Öffnungszeiten: Montag – Mittwoch und Freitag
10.00 – 13.30 Uhr, Donnerstag 10.00 – 15.30 Uhr.
Termine auch nach Vereinbarung.



Am besten kommt man über das Spiel miteinander ins Gespräch. Pascal Beinke, Rainer Stauwitz und Roberto Thomas, Besucher im Café HübsSch, berichteten dem Landrat über ihre Erfahrungen.

Ende einer langen Leidenszeit

Nach mehr als zwei Jahren Ehe-Martyrium findet Walburga S. Hilfe im Frauenhaus Hertener

Herten. Es war Liebe. Im Mai hatte Walburga, damals 36, den Mann ihrer Träume kennen gelernt, im Juni zog er mit in ihre Wohnung ein, im Dezember wurde geheiratet, im Januar war Walburga schwanger. Und plötzlich wurde alles anders. Gewalt zog in den Alltag der kleinen Familie ein. Nach zwei Jahren Ehe-Martyrium landete Walburga im Frauenhaus der Diakonie in Hertener. Warum nicht früher? „Da war doch Liebe.“ Lange hatte sie sich innerlich geweigert, ihn als den Gewalttäter zu sehen, der er war. Sie hatte Misshandlungen und Demütigungen ertragen – und dass er sich nicht um die kleine Tochter kümmerte. Schon während der Schwangerschaft hatte der sieben Jahre jüngere Mann begonnen zu trinken und seine Frau zu drangsalieren. „Er hat mich klein gemacht, mir immer wieder eingebleut: Du bist nichts, du taugst nichts, du kannst nichts.“ Es verging kein Tag und keine Nacht ohne Streit. Walburgas Vater, der mit in der Wohnung lebte, sagte seiner Tochter immer wieder: „Geh weg von ihm.“ Einmal rief er die Polizei.

Vier Jahre nach der Flucht aus der brutalen Beziehung kommen Walburga (Name von der Redaktion geändert) die Tränen, wenn sie an die schlimme Zeit zurückdenkt, an deren Folgen sie und ihre Tochter auch jetzt noch leiden. Im Büro von Frauenhausleiterin Andrea Becker fühlt sie sich sicher. Sie erzählt ihre Geschichte ohne Scheu. Bis heute hat sie regelmäßig Kontakt zu den Mitarbeiterinnen des Frauenhauses. „Ich habe das Gefühl, ich kann immer hierher kommen, wenn es Probleme gibt.“ Die heute 43-Jährige ist mittlerweile seit drei Jahren geschieden. „Ich bin jetzt sicher, dass es die richtige Entscheidung war“, sagt sie mit Nachdruck. „Hilfe zur Selbsthilfe“, dieser Grundsatz der pädagogischen Arbeit im Frauenhaus fiel bei ihr auf fruchtbaren Boden. Sie hat ihr Leben in die Hand genommen, hat sich auf eigene Füße gestellt und für sich und ihre fünfjährige Tochter therapeutische Hilfe gesucht, um das Erlebte zu verarbeiten.

Walburga hatte lange auf den Richtigen gewartet und eigentlich schon die Hoffnung aufgegeben, dass es für sie einen Lebenspartner geben könnte. Dann traf sie den vermeintlichen Traummann und schlug selbst Warnungen seiner Ex-Freundin in den Wind: „Vor Gericht waren doch alle Vorwürfe gegen ihn entkräftet worden.“ Und: „Es war doch Liebe.“

Zweimal bekam der Ehemann von der Polizei eine Wegweisung, durfte die Wohnung zehn Tage lang nicht betreten. Jedes Mal öffnete Walburga ihm wieder die Tür. „Ich hatte ja gar kein Selbstbewusstsein“, sagt sie heute.

Im Frauenhaus bekam sie nicht nur das Gefühl von Sicherheit. Hier wurde sie pädagogisch betreut, hatte Gesprächspartner, fand neuen Mut. Zurückgehen, das kam für sie nicht mehr in Frage, obwohl es so schwer fiel, das Zuhause endgültig zu verlassen.



Andrea Becker, Leiterin Hilfen für Frauen, führt viele Gespräche mit Frauen in Not.

Foto: M. Möller

Knapp ein Drittel der Frauen, die im vergangenen Jahr ins Hertener Frauenhaus kamen, kehrten aber zu dem Peiniger zurück, vor dem sie zuvor geflüchtet waren. „Wir vermitteln jeder Frau, dass sie die Entscheidung trifft und dass es in Ordnung ist, wenn sie zurückgeht“, sagt Andrea Becker, die die beiden Frauenhäuser des Diakonischen Werks in Hertener und Datteln leitet. Für die Betroffenen spielen viele Faktoren eine Rolle. Zum Beispiel der Druck der Kinder: „Sie erleben, wie schön das ist, dass man keine Angst mehr haben muss. Aber sie haben Freunde, ihre Schule und ihr Zuhause hinter sich gelassen. Und wollen oft in ihre alte Umgebung und zu ihrem Vater zurück“, erklärt Andrea Becker.

Jeweils zwölf Plätze stehen Müttern und Kindern in den beiden Diakonie-Einrichtungen zur Verfügung. Wer hier unterkommt, hat zunächst vier Wochen Zeit, zur Ruhe zu kommen und sein Leben neu zu ordnen, bekommt pädagogische Begleitung.

Der Anteil der jungen Frauen, die hier um Hilfe bitten, wird größer, beobachtet die Sozialarbeiterin in jüngerer Vergangenheit. „Damit haben sich für uns auch Arbeitsschwerpunkte verlagert. Es gibt mehr Frauen, die nicht kochen oder waschen können, die nicht selbstständig mit Geld umgehen können.“ Walburga hat ein halbes Jahr im Hertener Frauenhaus verbracht. Jetzt steht sie auf eigenen Füßen. Ihr Ex-Mann hat angerufen, ihr 50 SMS-Nachrichten am Tag geschickt. Sie ist stark geblieben, weil sie im Frauenhaus viel Unterstützung hatte. Vor allem ein Gefühl hat sie aus dieser Zeit mit in ihr neues Leben mitgenommen: „Ich bin wer und ich kann was.“

Martina Möller, RZ

Frauenhaus Datteln – Notrufnummer 02363 61883
Frauenhaus Hertener – Notrufnummer 02366 106767

Acht Fragen an

Andrea Becker, 41, Gruppenleiterin Hilfen für Frauen (Frauenhaus Datteln, Frauenhaus Herten, Beratungsstelle für Frauen, Schwangerschaftskonfliktberatung).



Diakonie vor Ort: Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit besonders gut?

Andrea Becker: Mir gefällt zuerst einmal besonders gut der Umgang mit Menschen. Mit den Frauen und Kindern, die in unseren Frauenhäusern Zuflucht und Unterstützung suchen. Und auch der Kontakt mit den Mitarbeiterinnen, für die ich als Gruppenleitung zuständig bin. Ich kann Frauen dabei unterstützen, die ersten Schritte in ein gewaltfreies Leben zu gehen und ihnen die Möglichkeiten aufzeigen, wie sie aus der Gewaltspirale ausbrechen können. Außerdem gefällt mir die Abwechslung. Und auch die Verantwortung, die mir übertragen wurde. Mein Arbeitsalltag ist anspruchsvoll und abwechslungsreich und somit nie langweilig – auch nach 11 Jahren noch nicht.

Diakonie vor Ort: Was würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Andrea Becker: Natürlich meine Familie – wobei ich nicht glaube, dass meine fast 18-jährige Tochter noch mitkommen würde. Meinen I-Pod, gefüllt mit meiner Lieblingsmusik, jede Menge guter Bücher und wahrscheinlich doch mein Handy, damit ich wenigstens mit meiner Tochter telefonieren könnte. Auch ein Abo der

Sport-Bild – oder ähnliches. Damit mein Mann auf dem Laufenden bleiben kann, was in der Bundesliga so passiert. Nur so würde es kein ganz so kurzer Aufenthalt werden.

Diakonie vor Ort: Welche ist Ihre größte Stärke?

Andrea Becker: Mein Multitasking klappt unheimlich gut. Auch meine gute Selbstorganisation ist in meinem Arbeitsalltag von Vorteil.

Diakonie vor Ort: Welche ist Ihre größte Schwäche?

Andrea Becker: Meine Ungeduld und immer alles wissen zu müssen.

Diakonie vor Ort: Was fällt Ihnen zum Stichwort „Diakonie“ ein?

Andrea Becker: Ein Wohlfahrtsverband der evangelischen Kirche mit Leitbildern, hinter denen ich gerne stehe.

Diakonie vor Ort: Was tun Sie in Ihrer Freizeit besonders gerne?

Andrea Becker: Schwimmen, lesen, ins Kino gehen, Freunde treffen, Doppelkopf spielen und Zeit mit meiner Familie verbringen.

Diakonie vor Ort: Wenn Sie jetzt sofort etwas verändern könnten. Was wäre das?

Andrea Becker: Ich würde sofort einen Rechtsanspruch für alle von Gewalt betroffenen Frauen aussprechen, Zuflucht in einem Frauenhaus ihrer Wahl suchen zu können. Egal wie der Aufenthaltsstatus ist oder ob es eine Wohnsitzbeschränkung gibt, ob die Frau sich in einer Ausbildung befindet oder Studentin ist. Außerdem würde ich eine bundeseinheitliche Finanzierung aller Frauenhäuser festlegen. Mit einem gleichen Tagessatz, der in allen Häusern in Deutschland gilt.

Diakonie vor Ort: Glauben heißt für Sie ...

Andrea Becker: ... ohne Glauben kann es keine wirkliche Freude und Erfüllung geben. Und damit meine ich den Glauben in sämtlichen Bereichen, den jeder Mensch so ausfüllen sollte, wie es für ihn passt. Den Glauben an Gott, an den Partner, an die Eltern, Kinder oder den Glauben an sich selbst.

Diakonie vor Ort: Vielen Dank.

Thema:

Meine Diakonie Fotowettbewerb 2010

Mit der Preisverleihung im April ist der Fotowettbewerb 2010 zu Ende gegangen.

„Meine Diakonie“ – so hieß das Thema, welches vor fast genau einem Jahr Motto eines Wettbewerbes wurde. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren eingeladen, mit ihren Fotos das

Thema „anschaulich“ zu machen. Zunächst war der Ansturm der Interessenten riesengroß. 63 Mitarbeitende aus unserem Werk ließen sich zur Teilnahme registrieren. Die Zeit zwischen registrieren und abgeben – spätestens im Oktober 2010 – brachte Schwund mit sich. Übrig blieben 27 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Fotos einreichten.

So hatte die Jury die Qual der Wahl aus über 100 Fotos.

Kerstin Schweinsberg, Markus Klemm, Jörg Klomann, Michael Pieper (Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit in den

vier Geschäftsfeldern) sowie Michael Wiese (Öffentlichkeitsarbeit) arbeiteten sich durch ein Bewertungsraster mit ganz verschiedenen Kriterien. Das Ergebnis und weitere Bilder sehen Sie auf den folgenden und auf der letzten Seite dieses Heftes.

Was geschieht mit den Bildern?

Einige Bilder sehen Sie in dieser Ausgabe von „Diakonie vor Ort“. Andere werden im Jahresbericht 2010 erscheinen. Geplant ist eine kleine Ausstellung mit den besten Fotos. Sie könnte gut durch unsere Dienststellen wandern.

Michael Wiese



Aus über 100 Fotos wurden drei Bilder ausgezeichnet.
1. Preis: Gerhard Bühning, Werkstatt Recklinghausen-Süd (zweiter v. r.). 2. Preis: Sigrid Herbarth, Fördergruppe Recklinghausen-Süd (r.).

3. Preis: Klaus Tykwer, Wohngemeinschaft Conzeallee, Haltern am See (zweiter v. l.).
Mit auf dem Bild Christa Stüve, Vorstand (zweite v. r., sitzend) und Horst Bögeholz, Vorstand (l.).

Foto: M. Wiese



1. Platz "Einblick"

"Lisa Kuhlmann ist immer zu Scherzen aufgelegt. Sie gehört zu einer Gruppe junger Leute im Berufsbildungsbereich."
Fotograf: Gerhard Bühning, Berufsbildungsbereich Recklinghausen-Süd



2. Platz "So viel Unterstützung wie nötig, so wenig, wie möglich."

Mara Holt und Charlie Grimm aus einer Fördergruppe in der Werkstatt Recklinghausen-Süd.
Fotografin: Sigrid Herbarth, Fördergruppe Recklinghausen-Süd.



3. Platz "Miteinander"

"Die Kooperation zwischen der Fußballmannschaft aus den Recklinghäuser Werkstätten und dem TUS Haltern, einem Verein aus der Region, hat schon große Aufmerksamkeit erhalten."
Fotograf: Klaus Tykwer, Wohngruppe Conzeallee, Haltern am See.



Ganz weit vorne waren diese drei Fotos:

„Urlaub mit der Wohngruppe“

„Jedes Jahr im Sommer geht es mit der Wohngruppe nach Venedig ans Meer. Sommer, Sonne, gute Laune. Magdalena ist mit 16 Jahren die Älteste in der Wohngruppe.“

Fotograf: Klaus Tykwer,
Wohngruppe Conzeallee, Haltern am See.

„Diakonie. Wir schaffen Durchblick“

„In der sozialen Arbeit wird in vielen Bereichen des Lebens von der Diakonie sehr wichtige Lebenshilfe geleistet. Das schafft Durchblick.“

Auf dem Foto: Melanie Reinholz und Tanja Riedel.

Fotograf: Thomas Benning,
Glück-Auf-Werkstatt, Herten Bertlich.



„Hände reichen“

„In der Kontakt- und Beratungsstelle reiche ich jeden Tag verschiedenen Klienten meine helfende Hand. Diese helfende Hand kann entlasten, Trost spenden, stabilisieren, aber auch anpacken und fordern.“

Fotografin: Stefanie Schulz,
Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch kranke
und belastete Menschen, Datteln.



Diakonie begleitet ausgelagerte Arbeitsplätze

Menschen mit Behinderungen bewähren sich

Sabrina Folkens ist eine lebhaft junge Frau von 30 Jahren. Sie wohnt in Marl und freut sich darüber, dass ihr Arbeitsplatz sich ebenfalls in der Stadt befindet.

Allmorgendlich fährt sie zum Heilpädagogischen Zentrum und begibt sich in die Küche. Dort ist ihr Arbeitsplatz.

Sabrina Folkens ist dafür verantwortlich, dass der Küchenbereich zur Versorgung der 24 Kinder in der Heilpädagogischen Kindertagesstätte funktioniert. Zu ihren Aufgaben zählt das Ein- und Ausräumen der Spülmaschine, die Annahme der Mittagessenlieferung und, ganz wichtig, die Temperaturkontrolle der Speisen. Auch das Erhitzen von Speisen im Konvektomat gehört dazu ebenso wie die Vorbereitung der Speisenausgabe. Alle im Küchenbereich anfallenden Reinigungsarbeiten werden ebenfalls von Sabrina Folkens durchgeführt.

Ausgelagerter Arbeitsplatz

Sabrina Folkens arbeitet auf einem so genannten „ausgelagerten Arbeitsplatz“ der Recklinghäuser Werkstätten, Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Begonnen hat sie 1999 in der Küche der Werkstatt „Schacht 6“ in Marl. Dort hat Sabrina Folkens sich so gut qualifiziert, dass sie seit 2009 im Heilpädagogischen Zentrum arbeitet. Nach einem sechswöchigen Praktikum waren sich alle einig. Sabrina muss bleiben!

„Ausgelagerte Arbeitsplätze sind eine sehr gute Möglichkeit, sich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt auszuprobieren“, sagt Heinz Waschhof, Leiter der Beruflichen Integration bei der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen. „Unter dem Dach der Werkstatt und doch nicht in der Werkstatt – das ist eine echte Chance für Menschen mit Behinderungen“, ergänzt seine Kollegin Anja Wagner, Integrationsbegleiterin.



Sabrina Folkens (rechts) arbeitet seit 2009 im Heilpädagogischen Zentrum Marl. Dort ist sie für den Küchenbereich zuständig.

Foto: M. Wiese

Begleitung und Qualifikation

„In den Werkstätten werden regelmäßig Rehabilitations-Zielvereinbarungsgespräche mit den behinderten Menschen geführt“, erklärt Heinz Waschhof. „Dabei kann ein Ziel sein, sich so zu qualifizieren, dass ein Arbeitsplatz außerhalb der Werkstatt möglich wird.“ In anderen Fällen wenden Arbeitgeber sich an die Berufliche Integration und fragen nach geeigneten Bewerbern. „Wir begleiten zur Zeit rund 30 Menschen auf ausgelagerten Arbeitsplätzen in den Bereichen Hauswirtschaft, Gastronomie, Anlagenpflege auf dem Gelände eines großen Sportvereins und in einem Metall verarbeitenden Betrieb“, berichtet Anja Wagner. „Wir sorgen für die richtige Ausstattung des Arbeitsplatzes und für eine kontinuierliche Begleitung vor Ort.“ „Ziel ist im besten Fall ein Dauerarbeitsplatz. Dabei hilft uns der Integrationsfachdienst, ebenfalls ein Dienst

der Diakonie. Wenn es ein Arbeitsplatz ist, der weiterhin unter dem Dach der Werkstatt angesiedelt ist, geht es auch. Manchmal nutzen Beschäftigte diese Möglichkeit, um sich für eine Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu qualifizieren“, erläutert Heinz Waschhof. Sabrina Folkens fühlt sich wohl dort, wo sie ist. „Ich komme jeden Tag gerne hier hin“, sagt sie. „Hier ist eine gute Arbeitsstelle.“ Tanja Trybusch, Leiterin des Heilpädagogischen Zentrums ist froh, dass Sabrina da ist. „Sie macht ihre Arbeit wirklich prima und wir freuen uns, dass sie zu unserem Team gehört.“

Informationen:

Fachdienst Berufliche Integration,
Kaiserwall 17, Recklinghausen,
Telefon 02361 937263-0

Diakonie diskutiert Inklusion

Fachleute treffen sich in Recklinghausen

Wo arbeiten eigentlich die 10 Mio. Menschen mit Behinderungen in Deutschland? Menschen wie Michael, Hildegard und wie immer sie heißen. Viele von ihnen arbeiten in den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Das ist gut so, denn dort finden sie den Arbeitsplatz, der ihren speziellen Fähigkeiten und Fertigkeiten angepasst ist.

Die gute Nachricht

Arbeit in der Werkstatt ist nicht die einzige Möglichkeit zu arbeiten. Arbeitsplätze in Unternehmen, Kindertagesstätten und anderswo sind möglich. In den letzten Jahren wird mit hohem professionellem Einsatz versucht, Menschen mit Behinderungen in den so genannten ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. Das gelingt – wenn auch nicht so häufig, wie es wünschenswert wäre. Am besten gelingt es dort, wo junge Menschen direkt nach der Schule im Berufsbildungsbereich gut ausgebildet und qualifiziert werden.

Inklusion

Inklusion – zunächst ein Titel, der, veranlasst durch die UN Konvention,

auch in Deutschland diskutiert wird. Menschen mit Behinderungen, mitten in der Gesellschaft. Wohnen in der Nachbarschaft, Arbeiten dort, wo andere auch arbeiten, Besuch des Regelkindergartens und der Regelschule. Das, was sich so gut liest, bedarf differenzierter Hilfe- und Unterstützungssysteme. Es bedarf wohl auch eines gründlichen Umdenkens in der Gesellschaft. Dr. Stefan Doose, Referent auf der Fachtagung in Recklinghausen, drückt es deutlich aus: „Inklusion beginnt in den Köpfen – unseren Köpfen.“ Er ergänzt: „Wir müssen Bilder davon erzeugen wie es wäre, wenn Menschen mit und ohne Behinderung zusammen arbeiten. Unsere Erfahrung ist: Dort wo Unternehmer, wo Menschen sich darauf einlassen, gelingt es gut.“ Mit dem diesjährigen Fachtag „Inklusion – Stresstest für den Berufsbildungsbereich der WfbM“ hat der evangelische Fachverband Behindertenhilfe und Psychiatrie Rheinland-Westfalen-Lippe am 24. März das Thema aufgegriffen. Hierzu waren bekannte Experten eingeladen. Zur vierten Fachtagung im Bildungszentrum des Handels e.V. in Recklinghausen hatten sich über 150 Fachkräfte aus ganz NRW und darüber hinaus angemeldet.

Inklusion

„Die selbstverständliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen gesellschaftlichen Bereichen.“
„Eine inklusive Gesellschaft lässt Ausgrenzungen nicht zu, eine Teilung der Gesellschaft in Menschen mit und ohne Behinderung wird nicht akzeptiert.“

(Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein, Kiel 2007)

In zwanzig anerkannten diakonischen Werkstätten für Menschen mit Behinderungen finden rund 13.000 Menschen ihren Arbeitsplatz in NRW. Zur Zeit werden davon rund 1600 Menschen im Berufsbildungsbereich auf ihren Einstieg in das Berufsleben vorbereitet.

Die Recklinghäuser Werkstätten des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen e.V. bieten über 1700 Menschen mit Behinderungen an 10 Standorten im Kreis Recklinghausen einen Arbeitsplatz. 180 Menschen befinden sich augenblicklich im Berufsbildungsbereich.



Gerhard Thal, Mitglied im Vorstand des Fachverbandes, eröffnet die Tagung im voll besetzten Bildungszentrum des Handels.

Alle Fotos: M. Wiese



Dr. Stefan Doose, Lübeck, sprach zum Thema „Neue Wege zur Inklusion.“ Anschaulich schilderte er die verschiedenen „Brillen“ durch die Menschen das Thema betrachten.

Traumjob

Integrationsfachdienst ermöglicht Vermittlung

Tanja Schröder hat den Arbeitsplatz gefunden, den sie lange gesucht hat. Mit Unterstützung des Integrationsfachdienstes ist die junge Frau heute als Assistentin für Vertrieb und Marketing bei der Firma Krell & Ritzi in Recklinghausen tätig.

„Wir haben vorher noch nicht mit dem Integrationsfachdienst zusammengearbeitet“, so Wolfgang Ritzi, Geschäftsführer. „Ich muss gestehen, ich hatte dieselben Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen wie viele andere Unternehmer auch. Dass sie häufig krank sind oder dass man ihnen nicht mehr kündigen kann. Heute denke ich anders darüber.“

Tanja Schröder hat zunächst eine Ausbildung zur Krankenschwester gemacht. Die Ausübung des Berufes wurde durch ihre Erkrankung unmöglich. Nach einer Weiterbildung zur Assistentin für Büroservice und – kommunikation wurde sie mit Unterstützung des Integrationsfachdienstes bei der Firma Krell & Ritzi eingestellt. Zunächst befristet. Nach den überaus positiven Erfahrungen wurde die Stelle im Oktober 2010 entfristet.

Tanja Schröder arbeitet direkt der Geschäftsführung zu. „Ich habe hier die Tätigkeit gefunden, die ich lange gesucht habe“, sagt die junge Frau.

Stefan Hewner vom Integrationsfachdienst freut sich über den Erfolg. Er hat alle Schritte begleitet und unterstützt. Geholfen haben auch der Eingliederungszuschuss von der Bundesagentur für Arbeit sowie die Einstellungsprämie des LWL-Integrationsamtes. Auch die Ausstattung des Arbeitsplatzes wurde über das Integrationsamt gefördert. „Es gibt sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer mit einer Behinderung eine Reihe von Unterstützungsmöglichkeiten“, sagt Stefan Hewner. „Wir kennen die Bewerberinnen und Bewerber,



Traumjob. Tanja Schröder hat ihren Job gefunden. Wolfgang Ritzi, ihr Chef, ist sehr zufrieden.
Foto: M. Wiese

wir kennen die Fördermöglichkeiten und wir sind Ansprechpartner in allen Belangen.“ Und er fügt hinzu: „Menschen mit einer Behinderung sind leistungsfähig und hoch motiviert. Es lohnt sich für Arbeitgeber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.“

**Kontakt: Integrationsfachdienst,
Kaiserwall 19, 45657 Recklinghausen,
02361 93664-0,
E-Mail: ifd-re@ifd-westfalen.de**

Nicht nur etwas Kluges machen, sondern den Menschen eine Freude

Elmar Dengg malt im Haus Jona

Von Kindheit an hat ihn die Malerei begeistert. Elmar Dengg, 66, hat sein Leben lang gemalt.

Zu sehen sind seine Bilder im Haus Jona, einem Wohnheim für Menschen mit Behinderungen in Marl. Dort hängen sie in den Fluren und auch in der Tagesbetreuung. Hier arbeitet Elmar Dengg an seiner Kunst. „Ich mache Rahmen“, sagt er. „Ich wollte mit den Motiven aufhören.“ Elmar Dengg wurde in Lustenau, Österreich, geboren. Die Zeit nach dem Krieg beschäftigt ihn bis heute. Immer wieder gehen die Erinnerungen dahin zurück. Als Kind beginnt er zu malen. „Pinsel habe ich immer schon gut gefunden“, sagt er. Auch während seiner Ausbildung zum Mechaniker malt Elmar Dengg. „Ich

habe immer weiter gemalt“, erzählt er. „Auch, wenn ich viel gearbeitet habe.“ Sein Weg führt ihn nach Wien, wo er für kurze Zeit die Kunstakademie besucht. Die Bilder aus dieser Zeit zeigen Personen, auch Selbstportraits sind darunter. Heute sind die Bilder abstrakt. Immer weiter reduzieren sie sich im Laufe der Jahre auf das Wesentliche in der Welt von Elmar Dengg. Seit 1987 lebt er im Haus Jona, lebt mit seiner psychischen Erkrankung und malt. „Ich male, was ich will“, sagt er und, „nicht nur etwas Kluges, sondern was den Menschen Freude macht.“

Birgit Myller, Mitarbeiterin in der Tagesbetreuung, hat Zugang zur Kunst von Elmar Dengg gefunden. Mit ihrer Unterstützung hat er sich Ende des vergan-

genen Jahres an einer Ausstellung im Kunsthaus Kannen, Münster, beteiligt. Dort hat er einige Bilder in einer Ausstellung von Werken psychisch kranker Menschen gezeigt. „Die Kunst von Elmar Dengg beeindruckt Menschen“, sagt Birgit Myller. „Wir unterstützen ihn in seinem Schaffen. Seine Bilder, die im Wohnheim hängen, stiften Leute zum anhalten und betrachten an.“



Elmar Dengg, 66, mit einem seiner frühen Werke.

Alle Fotos: M. Wiese



Die Bilder von Elmar Dengg schmücken Wände in der Tagesbetreuung und im Wohnheim.



Birgit Myller, Mitarbeiterin in der Tagesbetreuung, ist zu einer wichtigen Ansprechpartnerin und Förderin geworden

Gesunde Ernährung

Bildungswoche in der Tagesbetreuung

Bereits seit 2005 bietet die Tagesbetreuung in Recklinghausen – Süd Bildungswochen für Menschen mit geistiger Behinderung an.

„Es besteht eine große Nachfrage seitens der Bewohner“, berichtet Marion Martinetz, Leiterin der Tagesbetreuung in Recklinghausen – Süd. „Besonders die Angebote, welche die Selbständigkeit in lebenspraktischen Bereichen fördern, sind sehr gefragt“.

Mit einem bunten Programm und viel Neugierde ging es bei den letzten Bildungswochen um das Thema „Gesunde Ernährung“. Nach einer Einführung mit Bildmaterial und Videofilm wurden die eigenen Essgewohnheiten auf den Prüfstand gestellt. Beispiele für gute und weniger gute Ernährung – jeder hatte etwas beizutragen.

Es wurden Inhaltsstoffe geprüft, eingekauft und zubereitet. Auch ein Besuch auf dem Bauernhof stand auf dem Programm.

Ein weiterer Höhepunkt war das Institut für Ernährung in Recklinghausen. Hier konnten sich die Bildungsgäste direkt bei den Profis informieren und an einem anschaulichen Vortrag zum Thema Lebensmittel und Ernährung teilnehmen. Bei dem anschließenden Einkauf im Reformhaus wurde deutlich, dass gute Ernährung auch oft eine Kostenfrage ist. Einiges kann man allerdings auch selber machen. Das gesunde Brot, welches die Bildungsurlauber zum Abschluss der Woche selbst gebacken haben, war mit Sicherheit sehr lecker.

Michael Pieper



Bildungswoche „Gesunde Ernährung“. Selbstverständlich gehört ein Einkauf auf dem Markt dazu. Hier sind Petra Gröhne und Marion Martinetz, Leiterin der Tagesbetreuung, unterwegs.

Foto: Pieper

Tipps & Termine

Die Gesundheitstage 2011 werden z. Zt. geplant und finden statt:

- 19.05.2011, Gemeindehaus Hüls, Bachstraße, Marl, 9.00 – 16.00 Uhr
- 14.07.2011, Kirmesplatz hinter dem Matthias-Claudius-Zentrum, Oer-Erkenschwick, 9.00 – 16.00 Uhr.

Der Gesundheitstag ist ein Angebot an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er wird jeweils für die Dienststellen in einer Region angeboten. Während des Gesundheitstages gibt es Informationen



Foto: M. Wiese

zu einer gesundheitsfördernden Lebensweise, Aktionen zum Mitmachen sowie das Angebot eines „kleinen“ Gesundheits-Checks. Einladungen erfolgen in den Dienststellen.

Wohnheime und Außenwohngruppen zertifiziert

Es war der erfolgreiche Abschluss eines Prozesses. Seit 2009 bereiten sich die vier Wohnheime und fünf Außenwohngruppen der Diakonie auf ihre Zertifizierung vor.

In vielen Qualitätszirkeln wurden Verfahren aufgeschrieben, Formulare eingeführt, Abläufe geprüft. Alles mit dem Ziel, in den angebotenen Dienstleistungen transparent zu sein, den Bewohnerinnen und Bewohnern eine überprüfbar gute Umgebung für ihre Lebensgestaltung bereit zu stellen sowie das Diakonische Profil deutlich zu machen. Vieles gehörte bereits zum Standard, anderes wurde noch einmal durchdacht.

Am Ende stand das Zertifizierungsaudit, die Prüfung von außen, ob die Qualitätskriterien auch wirklich tägliches Leben in den Wohneinrichtungen unseres Werkes sind. Die Antwort ist ja und als sichtbares Zeichen wurde das Zertifikat verliehen.

Wohnheime in Trägerschaft des Diakonischen Werkes:

- Wohnheim am Schillerpark, Oer-Erkenschwick, Tel. 02368 8920-10
- Haus Jona, Marl, Tel. 02365 924369-0
- Haus in der Freiheit, Haltern-Lippramsdorf, Tel. 02360 550
- Wohnheim Recklinghausen, Recklinghausen, Tel. 02361 9071541

Außenwohngruppen:

- Wohngruppe Im Wienäckern, Haltern
- Wohngruppe Im Romberg, Recklinghausen
- Wohngruppe Reitzensteinstraße, Recklinghausen
- Wohngruppe Hans-Böckler-Straße, Recklinghausen
- Wohngruppe Tiroler Straße, Recklinghausen

Weitere Informationen: www.diakonie-kreis-re.de



Gelungenes Projekt. Nach gemeinsamer Arbeit der gemeinsame Erfolg. Übergabe des Qualitäts-Zertifikates während einer Feierstunde.

Foto: M. Wiese

Diakonie

- Pinnwand
- Info
- Fotos
- Diskussionen

45 Personen gefällt das

Gefällt mir Alle anzeigen

- Deutscher Evangelischer Kirchentag
- Recklinghausen
- Ruhrgebiet
- Deutscher Evangelischer Verband für
- Evangelische Kirche in Deutschland

Seite erstellen
Seite melden
Teilen

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e.V.

Gemeinnützige Organisation · Recklinghausen, Germany

Pinnwand

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e.V.

Diakonie diskutiert Inklusion » Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e.V.
www.diakonie-kreis-re.de

Wo arbeiten eigentlich die 10 Mio. Menschen mit Behinderungen in Deutschland? Menschen wie Michael, Hildegard und wie immer sie heißen. Viele von Ihnen arbeiten in den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Das ist gut so, denn dort finden sie den Arbeitsplatz, der ihren speziellen Fähigkeiten

30. März um 02:43 · Gefällt mir · Kommentieren

Claudia Buffone gefällt das.

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e.V.

Wir bilden aus!

Altenwohn- und Pflegeheime - Auszubildende für » Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e.V.
www.diakonie-kreis-re.de

Sie mögen Abwechslung und suchen eine spannende berufliche Herausforderung. Mit uns, der Diakonie, gestalten Sie ihren eigenen Weg.

16. März um 02:50 · Gefällt mir · Kommentieren

Claudia Buffone, Ulrike Thiede und 2 anderen gefällt das.

NEUESTE AKTIVITÄT

- Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e.V. hat Unternehmensübersicht und Produkte bearbeitet.
- Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e.V. hat sein/ihr Profilbild geändert.
- Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e.V. hat sein/ihr Profilbild geändert.

Diakonie bei Facebook

Seit kurzem ist das Diakonische Werk im Kirchenkreis auch bei Facebook vertreten.

Aktuelle Nachrichten und offene Stellen – immer gut informiert, jetzt auch über Facebook.

Schauen Sie mal rein und klicken „Gefällt mir!“

■ Polizei im Infoeinsatz

Viele interessante Themen und praktische Tipps vermittelte Ralf Mielke vom Kriminalkommissariat für Prävention und Opferschutz bei seinem zweiten Vortrag für Klienten im Ambulant Betreuten Wohnen.

Sie konnten in einer lockeren Atmosphäre Fragen stellen und neue Verhaltensweisen ausprobieren. Besonders die Themen Belästigungen beim Bus fahren und Delikte wie Taschendiebstahl wurden intensiv angesprochen.



Die Kriminalpolizei berät. Klienten aus dem Ambulant Betreuten Wohnen erhalten wichtige Tipps.

Foto: Pieper

Einige Tipps dazu: So genannte „Looser-Plätze“ sollte man meiden und die Geldbörse hat in der Gesäßtasche nichts zu suchen.

Weitere Themen waren: Wie verhalte ich mich, wenn Fremde unter Vorwänden in meine Wohnung wollen? Welche Informationen sind wichtig, wenn ich einen Notruf tätige? Wie setze ich meine Stimme als „Waffe“ ein?

Kurzweilig, praxisnah und sehr wichtig!

Eine gelungene Veranstaltung.

Michael Pieper



Mit Kreativprodukten aus der Werkstatt Recklinghausen-Süd hat die Firma Optik Seidler zeitweise ihr Schaufenster dekoriert.

Foto: Wittkowitz

■ In den Ruhestand verabschiedet

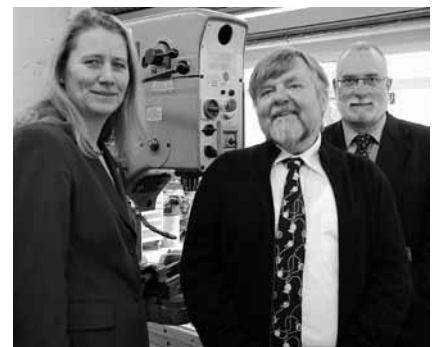


Im August 2010 wurden Jeanette Turrek (2.v.lks.), Leiterin des Wohnheimes Recklinghausen und Günter Ferling (2.v.r.), Leiter Wohnen für Menschen mit Behinderungen, verabschiedet.

Im Dezember 2010 verließ Reiner Müller (Bild Mitte), Leiter des Dienstleistungszentrum Bau und Immobilien, das Diakonische Werk in Richtung Ruhestand.



Ihm folgte im März 2011 Bruno Metz, (Bild Mitte), Leiter der Werkstätten Förderturm I und II.



Alle Fotos: M. Wiese

Impressum:

Herausgeber: Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e.V.

Limperstraße 15, 45657 Recklinghausen

Redaktion: Horst Bögeholz, Michael Wiese

Sekretariat: Barbara Schmidt

Layout: Unica Design, Recklinghausen

ViSDP: Michael Wiese

Herstellung: Recklinghäuser Werkstätten, Alte Grenzstr. 90, 45663 Recklinghausen

Auflage: 2000 Stück

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Titelbild: Magdalena Ziller, Wohngruppe Conzeallee

„Diakonie vor Ort“ steht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Diakonischen Werke im Kirchenkreis Recklinghausen für Beiträge und Meinungsäußerungen offen. Anonyme Beiträge können nicht veröffentlicht werden.

10 Jahre

Januar

Töpfer, Manuela – Diakoniestation Oer Erkenschwick	1.1.2011
Jekubczik-Gyrnich, Dagmar – Frauenhaus Herten	1.1.2011
Postert, Angelika – Gesundheit & Pflege	1.1.2011
Bahro, Karin – Werkstatt Waltrop	1.1.2011
Liewen, Michael – Werkstatt Waltrop	1.1.2011
Friedrich, Udo – Umwelt-Werkstatt Herten	1.1.2011
Formann, Rosina – DLZ Wirtschaftsbetrieb	15.1.2011

Februar

Baumeister, Jutta Diakoniestation Marl	1.2.2011
Zbroja, Martin Werkstatt Förderturm 1	1.2.2011
Wrzesinski, Ilona Haus Simeon	1.2.2011
Nürnberg, Heike Diakoniestation Oer Erkenschwick	5.2.2011
Setnik, Yvonne Matthias-Claudius- Zentrum	10.2.2011

März

Hindrichs, Ina Ambulante Jugendhilfe	1.3.2011
Badur, Barbara Berufliche Integration für Menschen mit Behinderungen	1.3.2011
Gnaß, Brigitte DLZ Finanzen & Rechnungswesen	1.3.2011
Effert, Claudia Haus Abendsonne	1.3.2011
Leitl, Heike Haus Abendsonne	1.3.2011
Neißner, Hannelor Matthias-Claudius- Zentrum	1.3.2011
Meyer, Ilona – Diakoniestation Marl	5.3.2011
Malanowski, Ilona Theodor-Fliedner-Haus	8.3.2011
Marzinik, Ralf Ev. Kinderheim	21.3.2011

April

Immel, Katja Schuldner- und Insolvenzberatung	1.4.2011
Brück, Thomas Werkstatt Förderturm 2	1.4.2011
Heimbichner, Lydia Haus Abendsonne	1.4.2011
Michalak, Jacek Haus Simeon	1.4.2011
Mandel, Silvia Glück-Auf-Werkstatt	1.4.2011
Dohmen, Monika Interner Postverkehr	1.4.2011
Kantowski, Dieter Interner Postverkehr	1.4.2011
Rommler, Waltraud Interner Postverkehr	1.4.2011
Verloh, Heike Werkstatt Hubertusstraße	15.4.2011

Mai

Lypiak, Norbert Autismuszentrum und Fördergruppen	1.5.2011
Hoeltken, Margret Schuldner- und Insolvenzberatung	1.5.2011
Herrmann, Anja Ev. Kinderheim	1.5.2011
Heus, Myrjam Flexible Hilfen	1.5.2011
Nölle, Ursel Werkstatt Schacht 6	1.5.2011
Weber, Susanne Theodor-Fliedner-Haus	1.5.2011
Bröker, Gerhard DLZ Wirtschaftsbetriebe	1.5.2011

Juni

Bainczyk-Argiropoulos, Evelyne Diakoniestation Herten	1.6.2011
Michael, Steffi Diakoniestation Marl	1.6.2011
Weber, Christian Haus in der Freiheit	1.6.2011
Golberg, Barbara Haus Simeon	1.6.2011
Cavus, Canan Heilpädagogisches Zentrum	1.6.2011
Schmidt, Hartmut Umwelt-Werkstatt Herten	1.6.2011
Soemisch, Martin Wohnen für Menschen mit Behinderungen	1.6.2011
Materazzi, Desiree mit Ev. Kinderheim	15.6.2011

Juli

Meermann-Schirmmacher, Beate Autismuszentrum und Fördergruppen	1.7.2011
Berndt, Meike Werkstatt Förderturm I	1.7.2011
Fleischmann, Doris Matthias-Claudius- Zentrum	1.7.2011
Tunkel, Elke Matthias-Claudius- Zentrum	1.7.2011
Grunau, Brigitte Werkstatt Recklinghausen-Süd	1.7.2011
Dudde, Angelika Theodor-Fliedner-Haus	1.7.2011
Frank, Marita Dorstener Werkstatt	9.7.2011
Wolinski, Sabine Haus Abendsonne	18.07.2011

25 Jahre

Februar

Schepp, Ursula Glück-Auf-Werkstatt	10.2.2011
--------------------------------------	-----------

April

Sonnabend, Christa Haus Simeon	1.4.2011
Kellmann, Kerstin Matthias-Claudius- Zentrum	1.4.2011
Grundmann, Gabriele Theodor-Fliedner-Haus	1.4.2011
Zaprzalka, Tomasz Wohnheim „Am Schillerpark“	3.4.2011
Barczik, Torsten Glück-Auf-Werkstatt	11.4.2011
Mergelmeyer, Anke Heilpädagogisches Zentrum	16.4.2011

Mai

Stank, Oda Diakoniestation Herten	1.5.2011
-------------------------------------	----------

Juni

Schulz, Klaus-Dieter Werkstatt Recklinghausen-Süd	1.6.2011
-----------------------------------------------------	----------

Juli

Kudick, Regine Matthias-Claudius- Zentrum	17.7.2011
---------------------------------------------	-----------

Liebe ist ...

„Dieses Foto zeigt ein alltägliches und normales
Lebensgefühl.
Ein partnerschaftliches Zusammenleben.“

Auf dem Foto: Renate Wallusch, Andreas Baschkowski
Fotografin: Astrid Albitz, Wohnheim Recklinghausen



Fotowettbewerb „Meine Diakonie“

Frei und unbeschwert

“So sollen unsere Kinder aufwachsen.“

Fotografin: Melanie Goldhagen,
Wohngruppe Oelmühlenweg



Fensterbild

“Nach getaner Arbeit blicken Kinder und Eltern
durch das fertig gestaltete Fenster.“

Fotograf: Markus Brandau,
Offene Ganztagschule



Steine sind Spielzeuge

“Ein Stein ist nicht nur ein Stein, sondern auch
ein Spielgerät.“

Fotografin: Andrea Schunk,
Offene Ganztagschule